

Anwendungen der Therapeutischen Mathematik (Therapeutische Gesichtspunkte für den psychiatrischen Alltag)

Bearbeitung: 07.09.2008 – 11.11.2014 Norbert Südland

Angstzustände

siehe *Phobie*

Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS)

Ein Mathematiklehrer leidet nicht unter ADS, zieht auch keine Show ab, sondern unterrichtet, weil er den Stoff beherrscht und sogar die Schüler durchschaut.

Bipolare Störung

siehe *Schizophrenie*

Bulimie (krankhafter Heißhunger)

siehe *Magersucht*

Burn-out (Überarbeitung)

Pause! Mathematik nur, um nicht auf müßige Gedanken zu kommen!

Beachte: Hausarbeit, Brunnenputzen, Handarbeit, Wanderung oder viel Schlaf ist hier meist besser!

Depression

Ein ungelöstes mathematisches Problem kann im Alleingang depressiv machen, in einer Arbeitsgruppe lösen sich nicht nur mathematische Probleme besser. Kein Mensch kann seine Vergangenheit rückgängig machen. Deshalb gibt es einen Punkt, an dem ausgetrauert sein sollte, damit der eigene Umgang mit dem Leid noch für andere Menschen vorbildlich werden kann.

Beispiel: Davids Trauer um seinen Sohn Absalom war nicht angemessen (2. Samuel 18-19), Hiobs Trauer (Hiob 1-2) war vorbildlich.

Egozentrik /Neurose

Die Mathematik ist nicht zur Selbstdarstellung da, sondern zur Beantwortung gestellter Fragen.

→ Dienende statt herrschende Zielsetzung (scopus).

Magersucht /Bulimie

Über einem mathematischen Problem kann jemand eine Mahlzeit vergessen. Am Ende der Arbeit reicht wie nach einer Bergtour ein bescheidenes Mahl und der Schlaf.

→ Neue Lebenserfahrung.

Manisch-depressive Störung

Die Mathematik ist so ernüchternd, dass bei Erfolg in der Rechenkunst noch keine „Bäume“ in den Himmel gewachsen sind. Kleine Erfolge sind in der Rechenkunst dagegen häufig und ermutigend.

Neurose

siehe *Egozentrik*

Anwendungen der Therapeutischen Mathematik (Therapeutische Gesichtspunkte für den psychiatrischen Alltag)

Paranoider Wahn

Gedankliche Sackgassen gibt es auch in der etablierten Mathematik. Der Ausweg daraus kann als konstruktive Anregung zur Überprüfung und konsistenten Erweiterung bzw. Korrektur des eigenen Denksystems anregen.

→ Grundargumentation: Mindestens zwei Zeugen für eine sichere Aussage (5. Mose 19,15).

Phobie (Angstzustände)

Durch das Gewöhnen an ein Rechenschema (Algorithmus) zur Lösung von Aufgaben mit anschließender Proberechnung können auch irrealer Ängste mit der Zeit überwunden werden, weil dazu die Probe selten aufgeht. Als Ausweg aus der Zukunftsangst bleibt der Rat Jesu Christi aus der Bergpredigt, dass es genug ist, dass jeder Tag seine eigene Plage habe (Matthäus 6,34).

Religiöser Wahn

Es gibt immer eine Motivation zur Rechenkunst aus dem entsprechenden religiösen Hintergrund.

→ Übergang vom Grübeln zum Rhythmus: Arbeit – Arbeitspause („ora et labora“)

Schizophrenie („Stimmenhören“)

Die Konzentration auf ein mathematisches Problem und die damit verbundene Proberechnung lehrt das Aushalten von Diskrepanzen bis zur Auflösung. Auch vermeintlich göttliche Eingebungen können unverständlich oder gar falsch, aber auch wegweisend sein: In der Mathematikgeschichte kommt auch die göttliche Hilfe bei den Quellenangaben vor!

Sexualtrauma

Die Mathematik kommt ohne Sexualtrieb aus und lenkt so gut ab, dass sich die Gefühlswelt beruhigen kann.

Suizidgefährdung

Lieber ein mathematisches Problem lösen, als sich umbringen! (Beispiel: Fermatscher Satz)

Wahn

siehe *Paranoider Wahn* und *Religiöser Wahn*

Zwang

Die Proberechnung ist kein Zwang, sondern Notwendigkeit. Bei erfolgreicher Probe ist die Aufgabe abgehandelt.

→ Rechenschema (Algorithmus) zur Reduktion übertriebener Gründlichkeit.

Für Rückfragen und Anregungen steht der Verfasser gerne zur Verfügung:

Dr. Norbert Südland
Otto-Schott-Straße 16
D-73431 Aalen /Württemberg
Germany

E-Mail: Norbert.Suedland@T-Online.de
Internet: <http://www.Norbert-Suedland.info>